

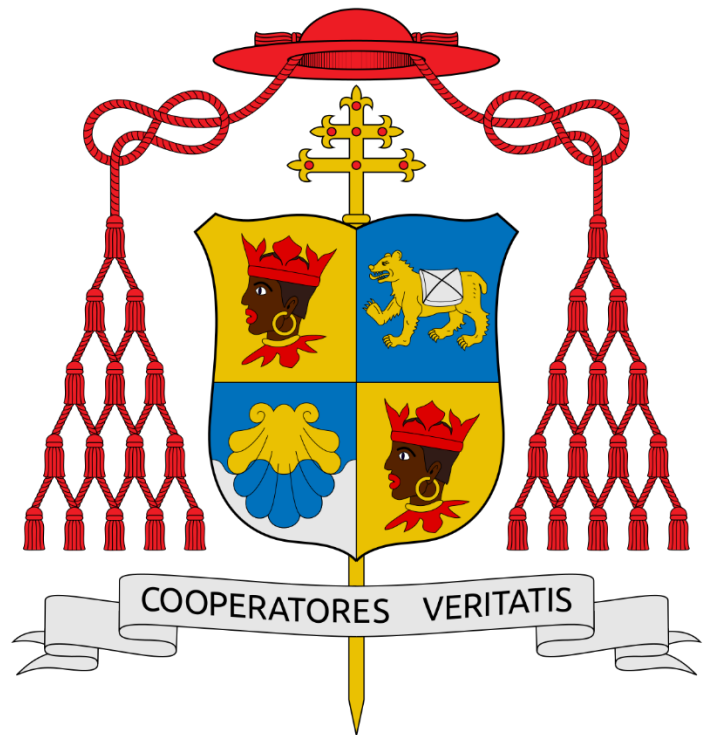
### Kardinal Joseph Ratzinger - Warnung vor einer Diktatur des Relativismus

In der Messe „Pro eligendo Romano Pontifice“ am 18. April 2005 wurde als Zweite Lesung Eph 4, 11-16 vorgetragen. Getreu seinem bischöflichen Wahlspruch „Cooperatores Veritatis“ (Mitarbeiter der Wahrheit) nahm Kardinal Joseph Ratzinger, zu diesem Zeitpunkt Dekan des Kardinals-kollegiums, diese Perikope zum Anlaß, um in seiner Predigt vor dem Entstehen einer Diktatur des Relativismus in der Kirche zu warnen:

Gehen wir zur Zweiten Lesung über, zum Brief an die Epheser. Hier geht es im wesentlichen um drei Dinge: erstens um die Ämter und Charismen in der Kirche als Gaben des auferstandenen und in den Himmel aufgefahrenen Herrn; sodann um das Heranreifen des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes als Voraussetzung und Inhalt der Einheit im Leib Christi; und schließlich um die gemeinsame Teilnahme am Wachsen des Leibes Christi, das heißt an der Umgestaltung der Welt in die Gemeinschaft mit dem Herrn.

Wir verweilen nur bei zwei Punkten. Der erste ist der Weg zur »Reife Christi«, wie es etwas vereinfachend im italienischen Text heißt. Dem griechischen Text nach müßten wir genauer von dem »Maß der Fülle Christi« sprechen, die zu erreichen wir gerufen sind, um wirklich Erwachsene im Glauben zu sein. Wir sollen nicht Kinder im Zustand der Unmündigkeit bleiben. Was heißt, unmündige Kinder im Glauben sein? Der hl. Paulus antwortet: Es bedeutet, »ein Spiel der Wellen zu sein, hin- und hergetrieben von jedem Widerstreit der Meinungen...« (Eph 4, 14). Eine sehr aktuelle Beschreibung!

Wie viele Glaubensmeinungen haben wir in diesen letzten Jahrzehnten kennengelernt, wie viele ideologische Strömungen, wie viele Denkweisen... Das kleine Boot des Denkens vieler Christen ist nicht selten von diesen Wogen zum Schwanken gebracht, von einem Extrem ins andere geworfen worden: vom Marxismus zum Liberalismus bis hin zum Libertinismus; vom Kollektivismus zum radikalen



### Wappen von Joseph Ratzinger als Kardinal

(Bildautor: SajoR - Lizenz: CC-BY-SA-2.5)

Individualismus; vom Atheismus zu einem vagen religiösen Mystizismus; vom Agnostizismus zum Synkretismus, und so weiter. Jeden Tag entstehen neue Sekten, und dabei tritt ein, was der hl. Paulus über den Betrug unter den Menschen und über die irreführende Verschlagenheit gesagt hat (vgl. Eph 4,14). Einen klaren Glauben nach dem Credo der Kirche zu haben, wird oft als Fundamentalismus abgestempelt, wohingegen der Relativismus, das sich »vom Windstoß irgendeiner Lehrmeinung Hin-und-hertreiben-lassen«, als die heutzutage einzige zeitgemäße Haltung erscheint. Es entsteht eine Diktatur des Relativismus, die nichts als endgültig anerkennt und als letztes Maß nur das eigene Ich und seine Gelüste gelten läßt.

(Fortsetzung S. 8)

## Harte Kritik - auch an Papst Franziskus

Schon immer haben wir in den IK-Nachrichten, die inzwischen im 24. Jahr erscheinen, versucht, wichtige innerkirchliche Ereignisse und Entwicklungen auf den Punkt zu bringen. Mit begründeter Kritik wurde dabei nie gespart. Nicht selten war sie hart, vor allem wenn es um das falsche Verhalten von Bischöfen ging. Auch Papst Franziskus wurde kritisiert, wenn auch eher zurückhaltend. Erinnert sei an die Auseinandersetzung um das im Jahr 2016 veröffentlichte Nachsynodale Apostolische Schreiben „Amoris laetitia“.

Inzwischen steht die katholische Kirche am Rand des Abgrunds. Zu nennen sind hier die Folgen des sogenannten „Synodalen Weges“ in Deutschland, die bevorstehende Bischofssynode im Rahmen der „WELTSYNODE 2021-2024“ sowie die Berufung von Erzbischof Víctor Manuel Fernández zum neuen Präfekten des Dikasteriums für die Glaubenslehre.

Bisher konnte man nicht mit Sicherheit sagen, wie Papst Franziskus zum „Depositum fidei“, dem überlieferten und der Kirche anvertrauten Glaubensgut steht. Das ist seit der am 1. Juli d. J. erfolgten Berufung des neuen Glaubenspräfekten anders.

Die aktuellen Vorgänge in der katholischen Kirche sind so ungeheuerlich, daß wir jetzt - bei allem Respekt vor dem höchsten Amt der katholischen Kirche und seinem Inhaber - auch an Papst Franziskus harte Kritik üben müssen.

Des besseren Verständnisses wegen empfiehlt es sich, die nächsten vier Beiträge in der vorliegenden Reihenfolge zu lesen.

*Christoph Blath*

## Der Synodale Weg ist nicht gescheitert

Auch unter glaubenstreuen Katholiken gibt es die Ansicht, daß der sogenannte „Synodale Weg“, der mit der Fünften Synodalversammlung im März d. J. zu Ende gegangen ist, gescheitert sei. In diesem Zusammenhang verweist man z. B. auf die rechtliche Unverbindlichkeit der Beschlüsse oder die erfreuliche Tatsache, daß sich die (Erz-) Bischöfe Hanke (Eichstätt), Oster (Passau), Voderholzer (Regensburg) und Woelki (Köln) nicht an der Finanzierung des „Synodalen Ausschusses“, dem Vorläufer des von Rom verbotenen „Synodalen Rates“, beteiligen werden.

Es ist richtig, daß die Beschlüsse des Synodalen Weges rechtlich ohne Bedeutung sind. Darauf kommt es jedoch in der katholischen Kirche in Deutschland, die in weiten Teilen de facto ein rechtsfreier Raum ist, überhaupt nicht an.

Der Synodale Weg war von Anfang an darauf ausgerichtet, der Macht des Faktischen zum Durchbruch zu verhelfen. Und das ist hervorragend gelungen.

Solange Rom nicht effektiv eingreift, werden die Beschlüsse des Synodalen Weges, denen die Mehrheit der deutschen Bischöfe ja zugestimmt hat, umgesetzt werden.

Auch was die weitere Finanzierung der postsynodalen Gremien betrifft, sollte man sich keine falschen Hoffnungen machen. Den Protagonisten des Synodalen Weges wird es sicher gelingen, die notwendigen finanziellen Mittel zu beschaffen.

## Zur Umsetzung der Beschlüsse

Die Umsetzung jener Beschlüsse des Synodalen Weges, bei denen kein Widerstand aus Rom zu erwarten ist, hat bereits im letzten Jahr mit der neuen Grundordnung des kirchlichen Dienstes begonnen. Sie wurde am 22. November von den deutschen Diözesanbischöfen beschlossen und ermöglicht es fortan sogar notorischen Sündern, als Mitarbeiter im pastoralen, katechetischen und erzieherischen Dienst der Kirche beschäftigt zu werden (vgl. IK-Nachrichten 02-03/2023, S. 5-6).

Weitere Punkte sind z. B. die Einrichtung neuer Formen der Leitung auf diözesaner Ebene, der Einsatz von Laien als Taufspender und Prediger während der Meßfeier, die Segnung irregulärer sexueller Beziehungen oder die Implementierung der LGBT-Agenda und der Genderideologie in den kirchlichen Bildungs- und Erziehungseinrichtungen.

Was das Ob, Wann und Wie dieser Maßnahmen betrifft, ist die Situation in den einzelnen Diözesen jedoch unterschiedlich.

Gleichsam in „vorausgehendem Gehorsam“ gegenüber den zu erwartenden Beschlüssen des Synodalen Weges hat Bischof Georg Bätzing für das Bistum Limburg bereits am 17. Mai 2022 „Leitlinien Sexualpädagogische Kompetenz in der Pastoral/ in kirchlichen Handlungsfeldern“ erlassen, mit denen alle kirchlichen Mitarbeiter und Beauftragte auf die LGBT-Agenda und die Genderideologie verpflichtet werden. Das bedeutet z. B., daß in den katholischen Kindergärten des Bistums Limburg künftig bestimmte anthropologische Lügen mit dem Segen des Bischofs in den Köpfen der Kinder verankert werden können!

## Vergebliches Hoffen auf den Papst

Die meisten deutschen Bischöfe haben Dokumenten des Synodalen Weges zugestimmt, die dem katholischen Offenbarungsverständnis, der unfehlbaren Entscheidung von Papst Johannes Paul II. zur Priesterweihe von Frauen, der

katholischen Sexual- und Ehemoral, der biblischen Schöpfungsordnung und dem christlichen Menschenbild widersprechen. Damit stehen sie nicht mehr in der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche.

Es wäre nun Aufgabe des Papstes, die dissidenten Bischöfe ihres Amtes zu entheben, wenn sie nicht bereit sind, ihre Zustimmung zu den entsprechenden Dokumenten zu widerrufen.

Zum einen ist diese Maßnahme der Gerechtigkeit geschuldet. Denn der Papst hat - als Garant der Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft - die Pflicht, die Gläubigen vor denen zu schützen, die sie um die Wahrheit betrügen und zum Bösen verführen.

Zum anderen wäre es mit einer solchen Maßnahme möglich, die Umsetzung bestimmter Handlungstexte zu verhindern. Rom hat zwar z. B. die Errichtung eines „Synodalen Rats“ verboten, die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften kritisiert oder an das Verbot der Laienpredigt während der Meßfeier erinnert. Diese Interventionen sind jedoch in den Wind geschrieben, solange die Bischöfe keine ernsthaften Konsequenzen zu erwarten haben, wenn sie diese mißachten.

Wiederholt wurde in den IK-Nachrichten das sonderbare Verhalten von Papst Franziskus angesichts der Vorgänge in der katholischen Kirche in Deutschland zur Sprache gebracht (10-11/2023, S. 4-5; 02-03/2023, S. 4-5; 04-05, S. 5-6). Seit der am 1. Juli d. J. erfolgten Berufung von Erzbischof Víctor Manuel Fernández zum neuen Präfekten des Dikasteriums für die Glaubenslehre kennen wir auch den Grund dafür. Davon wird im übernächsten Beitrag die Rede sein.

C. B.

## Zur Weltsynode 2021-2024

Wie bereits berichtet (IK-Nachrichten 02-03/2023, S. 6-8), befindet sich die katholische Kirche seit dem Jahr 2021 in einem Prozeß mit dem Thema „Für eine synodale Kirche - Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“. Dieser Prozeß, der auch „Weltsynode 2021-2024“, „Synode über die Synodalität“, „Synodensynode“ oder „Synodalitätssynode“ genannt wird, tritt im Oktober d. J. mit der Ersten Sitzung der XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischöfe in die nächste Phase. Da etwa ein Fünftel der insgesamt 370 stimmberechtigten Mitglieder keine Bischöfe sein werden, handelt es sich nicht um eine Bischofssynode im bisherigen Sinne.

## Das „Instrumentum laboris“

Das am 29. Mai d. J. veröffentlichte „Instrumentum laboris“ (IL), erstellt „auf der Grundlage des gesamten während der Anhörungsphase gesammelten Materials und insbesondere der Abschlussdokumente der Kontinentalversammlungen“ (IL, 3), besteht aus zwei Abschnitten.

Abschnitt A, überschrieben mit „Für eine synodale Kirche. Eine ganzheitliche Erfahrung“, nennt „die besonderen Merkmale einer synodalen Kirche“ und empfiehlt „das Gespräch im Geist“ als „zukunftsweisenden Weg“.

Abschnitt B hat den Titel „Gemeinschaft, Sendung und Teilhabe. Drei prioritäre Fragestellungen für eine synodale Kirche“. Zu diesen Fragestellungen gibt es drei recht umfangreiche Arbeitsblätter für die Generalversammlung: (1) „Eine Gemeinschaft, die ausstrahlt“, (2) „Gemeinsame Verantwortung in der Sendung“, (3) „Teilhabe, Verantwortung und Autorität“.

Eine eingehende Bewertung des Dokuments ist an dieser Stelle nicht möglich. Vieles kann man in einem guten Sinne verstehen, schließt aber auch heterodoxe Interpretationen nicht aus. Wohin die Synode, von der Papst Franziskus glaubt, der Heilige Geist sei ihr „Protagonist“ (IL 17), führt, wird der kommende Herbst zeigen.

Wenig Gutes kündigt sich an, wenn es heißt, eine synodale Kirche habe „keine Angst vor der Vielfalt, die sie in sich birgt“, sondern bringe „sie zur Geltung, ohne sie zur Gleichförmigkeit zu zwingen“ (IL 25). Zu der Forderung, „Einheit in Vielfalt zu leben“ (Ebda.), paßt die Rede von einer Kirche, die „offen“ und „einladend“ ist und alle aufnimmt: „eine Kirche im Aufbruch, in der sich alle angenommen fühlen“ (IL 26).

Wenn die synodale Kirche tatsächlich alle aufnehmen und annehmen soll, kann das nur bedeuten, daß fortan nicht mehr zwischen Wahrheit und Irrtum, Glaube und Unglaube, Moralität und Sittenlosigkeit unterschieden werden darf.

Was letzteres betrifft, ist ein Blick in die Arbeitsblätter für die Fragestellung (1) „Eine Gemeinschaft, die ausstrahlt“ aufschlußreich. Im Arbeitsblatt B 1.2 wird unter den „Anregungen für Gebet und vorbereitende Reflexion“ z. B. gefragt: „Wie können wir Räume schaffen, in denen diejenigen, die sich von der Kirche verletzt und von der Gemeinschaft nicht erwünscht fühlen, sich anerkannt, aufgenommen, nicht verurteilt und frei fühlen, Fragen zu stellen? Welche konkreten Schritte sind im Licht des Nachsynodalen Schreibens *Amoris laetitia* notwendig, um auf Menschen zuzugehen, die sich aufgrund ihrer Affektivität und

Sexualität von der Kirche ausgeschlossen fühlen (z. B. wiederverheiratete Geschiedene, Menschen in polygamen Ehen, LGBTQ+ usw.)?“

Was hier vornehm als Frage formuliert wird, ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine Forderung: die Annahme und Rechtfertigung von Menschen, die nicht im Sinne der katholischen Sittenlehre leben und nicht bereit sind, ihre Lebensweise zu ändern. Man darf gespannt sein, wie die Synodenteilnehmer mit dieser Forderung umgehen.

### Warum dieses Thema?

Seit mindestens einem halben Jahrhundert befindet sich die katholische Kirche in einer schweren Krise, die im wesentlichen eine Glaubenskrise ist. Sie hat verschiedene Ursachen, unter denen das sogenannte moderne Denken eine zentrale Rolle spielt. Es bestimmt - vor allem in den wirtschaftlich hoch entwickelten Ländern - das Leben vieler Menschen und ist inzwischen auch in das Innere der katholischen Kirche eingedrungen.

Das bestimmende Merkmal des modernen Denkens und Lebensgefühls ist der Relativismus, der den Menschen als das Maß aller Dinge ansieht und nichts als endgültig anerkennt. Der „Synodale Weg“, den die katholische Kirche in Deutschland gegangen ist, hat gezeigt, wohin die Vorstellung, der Mensch könne die Wahrheit - statt sie zu erkennen und anzuerkennen - selber machen, führt: zur geistigen, moralischen und spirituellen Verwüstung.

Da die Wahrheit - wie Kardinal Gerhard Müller betont - die „DNA“ der Kirche ist, stellt der Relativismus für den Glauben und die Kirche eine tödliche Gefahr dar. Will die katholische Kirche überleben, d. h. in Zukunft mehr als nur eine „kleine Herde“ oder „heiliger Rest“ sein, muß sie dem Relativismus innerhalb und außerhalb der Kirche den Kampf ansagen.

Vor diesem Hintergrund wäre es Aufgabe einer kirchlichen Synode, sich mit der „Diktatur des Relativismus“ (Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.) zu beschäftigen und Strategien zu ihrer Überwindung zu entwickeln. Stattdessen widmet man sich einer Sache, die - soweit erkennbar - nicht geeignet ist, der aufgezeigten Gefahr effektiv zu begegnen. Im Gegenteil: Wenn im „Instrumentum laboris“ als wünschenswerte Merkmale einer synodalen Kirche Offenheit, Vielfalt oder „Einheit in Vielfalt“ genannt werden, liegt der Verdacht nahe, daß die Weltsynode - dem Synodalen Weg in Deutschland vergleichbar - sogar darauf angelegt ist, dem Relativismus innerhalb der Kirche Vorschub zu leisten.

### Fragwürdige Teilnehmer

Von Seiten der deutschen Bischofskonferenz werden die Bischöfe Georg Bätzing (Limburg), Felix Genn (Münster),

Bertram Maier (Augsburg), Stefan Oster (Passau) und Franz-Josef Overbeck (Essen) an der Generalversammlung teilnehmen.

Im Gegensatz zu den Bischöfen Maier und Oster gehören Bätzing, Genn und Overbeck zu denjenigen, die bei den Abstimmungen des Synodalen Weges die unfehlbare Entscheidung von Papst Johannes Paul II. zur Priesterweihe von Frauen, die katholische Sexual- und Ehemoral, die biblische Schöpfungsordnung und das christliche Menschenbild in Frage gestellt haben. Was das christliche Menschenbild betrifft, sei jedoch erwähnt, daß sich Bischof Genn bei der Abstimmung zum Handlungstext „Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt“ der Stimme enthalten hat. Das ändert allerdings nichts daran, daß die drei genannten Bischöfe nicht mehr in der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen.

Auch Kardinal Jean-Claude Hollerich SJ, Erzbischof von Luxemburg und Generalrelator der Synode hat endgültig zu haltende katholische Lehren in Frage gestellt. Im Herbst letzten Jahres erklärte er, Homosexualität sei eine gute „Frucht der Schöpfung“ (kath.net am 29. 10. 2022); im Frühjahr dieses Jahres sprach er sich dafür aus, die - zeitbedingte - Lehre, daß die Kirche keine Vollmacht habe, Frauen zu weihen, zu „erweitern“ und weiterzuentwickeln (CNA Deutsch am 29. 03. 2023).

Jeder Bischof muß vor seine Weihe einen Treueid leisten. Dessen vierter Abschnitt lautet: „Ich werde die Einheit der Universalkirche schützen, und deshalb werde ich mich ernsthaft bemühen sicherzustellen, dass das von den Aposteln überlieferte Glaubensgut rein und unversehrt bewahrt wird und dass die zu haltenden Wahrheiten und die anzuwendenden Sitten, wie sie vom Lehramt der Kirche festgehalten werden, allen weitergegeben und dargelegt werden. Denjenigen, die im wahren Glauben irren, werde ich mein väterliches Herz zuwenden und sie mit jeder Hilfe unterstützen, damit sie zur katholischen Fülle der Wahrheit gelangen.“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Bätzing, Genn, Overbeck und Hollerich das Gegenteil von dem tun, was sie vor ihrer Weihe versprochen haben. Übrigens: Dieser Treuebruch ist keine Kleinigkeit!

Was die drei deutschen Bischöfe betrifft, ist es den Verantwortlichen in Rom möglicherweise entgangen, daß sie aufgrund ihres Verhaltens beim Synodalen Weg nicht mehr in der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen und daher keine rechtmäßigen Teilnehmer der Synode sein können.

Unbegreiflich ist es jedoch, daß ein eidbrüchiger Bischof sogar das hohe Amt des Generalrelators der Bischofsy-

node innehaben kann. Für Papst Franziskus, der mit Sicherheit um die Defizite seines engen Vertrauten weiß, scheint das aber kein Problem zu sein.

### Kurzes Fazit

Alles in allem ist die Weltsynode 2021-2024 ein überaus fragwürdiges Unternehmen. Die Wahl des Themas, die Zweideutigkeiten des Arbeitspapiers und die Bekleidung des hohen Amtes des Generalrelators durch einen eidbrüchigen Bischof lassen wenig Gutes erwarten. Sicher nicht ohne Grund warnte Kardinal Müller im Herbst letzten Jahres vor einer möglichen „feindlichen Übernahme“ der Kirche, ja sogar ihrer Zerstörung durch die Synodenführer (DT online am 11. 10. 2022).

Nicht weniger fragwürdig ist die heilsgeschichtliche Bewertung der Synode durch den Papst. Woher weiß Franziskus, daß der Heilige Geist der „Protagonist“ dieser Synode ist? Wer hat ihm das offenbart? Im Gegenteil: Im Blick auf den Geist des Relativismus, der das synodale Geschehen zu beeinflussen droht, ist nicht auszuschließen, daß hier sogar der Widersacher seine Finger im Spiel hat!

C. B.

## Möchte auch Papst Franziskus „anders katholisch“ sein?

Das Verhalten von Papst Franziskus angesichts des sogenannten Synodalen Weges in Deutschland sowie die Weltsynode sind bereits genug Grund zur Sorge um die Zukunft der katholischen Kirche. Die am 1. Juli erfolgte Ernennung des neuen Glaubenspräferkten, die aus der Sicht glaubens-treuer Katholiken mit dem Einschlag einer Bombe zu vergleichen ist, hat diese Sorge noch einmal verstärkt. Mit gutem Grund kann man inzwischen fragen, ob auch Franziskus - dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz folgend - „anders katholisch“ sein möchte.

### Die Ernennung des neuen Glaubenspräferkten

Fast auf den Tag genau sechs Monaten nach dem Tod von Benedikt XVI. ernannte Franziskus den argentinischen Erzbischof Víctor Manuel Fernández zum neuen Präferkten des Dikasteriums für die Glaubenslehre.

Fernández ist ein enger Vertrauter des Papstes und gilt als sein „Ghostwriter“. Mit Sicherheit war er an der Abfassung des umstrittenen Nachsynodalen Schreibens „Amoris laetitia“ vom 19. März 2016 beteiligt.

Um das Jahr 2009, als er noch Theologieprofessor in Argentinien war, beschäftigte sich die Glaubenskongregation mit

Fernández wegen zumindest mißverständlicher Äußerungen zur Segnung gleichgeschlechtlicher Verbindungen (kath.net am 07. 07. 2023). Inzwischen hat sich der künftige Glaubenspräferkte offen für deren Segnung ausgesprochen, sofern es nicht zu einer „Verwirrung, d. h. einer Verwechslung mit der Ehe im strengen Sinne komme (CNA Deutsch am 06. 07. 2023). Diese Position dürfte auch die von Franziskus sein.

Aus seiner relativistischen Einstellung gegenüber dem „Depositum fidei“, dem überlieferten und der Kirche anvertrauten Glaubensgut, macht Fernández keinen Hehl. So ging er z. B. in einer am 5. März d. J. gehaltenen Predigt mit der katholischen Kirche hart ins Gericht, die „über viele Jahrhunderte, ohne es zu merken, mit ihrer Philosophie und Moral die Menschen in Klassen eingeteilt, Etiketten verteilt habe; dies sei so und jenes so, jener kann die Kommunion empfangen und jener nicht, das könne man vergeben und das nicht“ (Die Tagespost am 06. 07. 2023, S. 11).

Diese Worte hätten auch aus dem Mund von Papst Franziskus stammen können, dessen relativistische Einstellung inzwischen immer offener zu Tage tritt.

### Der Brief des Papstes

Diese Einstellung zeigt sich auch in dem Brief an den neuen Glaubenspräferkten, den Franziskus im Zusammenhang mit dessen Ernennung veröffentlichte (kath.net am 02. 07. 2023).

Darin wirft er den Vorgängerinstitutionen des jetzigen Dikasteriums für die Glaubenslehre vor, sie hätten „sich in anderen Zeiten unmoralischer Methoden bedient“, wobei er offen läßt, ob er damit auch die Zeit meint, zu der z. B. Joseph Ratzinger Präferkte der Glaubenskongregation war. Es seien jedenfalls Zeiten gewesen, „in denen nicht theologische Erkenntnisse gefördert, sondern Irrlehren verfolgt wurden“.

Nunmehr bestehe das Hauptziel des Dikasteriums darin, „den Glauben zu bewahren“, und zwar in dem Sinne, „dass die Kirche in ihrer Interpretation des offenbarten Wortes und in ihrem Verständnis der Wahrheit wächst [...], aber ohne dass dies die Auferlegung einer einzigen Ausdrucksweise impliziert“. Im Gegenteil: „Die verschiedenen Richtungen des philosophischen, theologischen und pastoralen Denkens können, wenn sie sich vom Geist in der gegenseitigen Achtung und Liebe in Einklang bringen lassen, zur Entfaltung der Kirche beitragen.“ Ein derartiges „harmonische[s] Wachstum“ werde „die christliche Lehre wirksamer bewahren als jeder Kontrollmechanismus“.

Die vorliegenden Äußerungen sind nur schwer erträglich. Dies gilt umso mehr, wenn man zum besseren Verständnis das Apostolische Schreiben „Gaudete et Exsultate“ vom

19. März 2018 heranzieht. Dort hatte Franziskus in Nr. 43 behauptet: „Es gelingt uns kaum, die Wahrheit, die wir vom Herrn empfangen haben, zu verstehen. Unter größten Schwierigkeiten gelingt es uns, sie auszudrücken. Deshalb können wir nicht beanspruchen, dass unsere Art, die Wahrheit zu verstehen, uns ermächtigt, eine strenge Überwachung des Lebens der anderen vorzunehmen. Ich möchte daran erinnern, dass in der Kirche unterschiedliche Arten und Weisen der Interpretation vieler Aspekte der Lehre und des christlichen Lebens berechtigterweise koexistieren, die in ihrer Vielfalt helfen, den äußerst reichen Schatz des Wortes besser deutlich zu machen.“

Man kann es drehen und wenden, wie man will. An der Erkenntnis, daß Franziskus ein Vertreter des theologischen Relativismus ist, führt kein Weg mehr vorbei!

### Ausblick

Von Seiten glaubenstreuer Katholiken wurde die Berufung des neuen Glaubenspräferkten heftig kritisiert.

So sprach z. B. Guido Horst in der „Tagespost“ von einer „Revolution von oben“, von einem „Bruch“ mit den Pontifikaten seiner beiden unmittelbaren Vorgänger, vom „Abschied vom Lehramt“ sowie der drohenden „Vorherrschaft des Relativismus“ (Ausgabe vom 06. 07. 2023, S. 8), um schließlich festzustellen (Ebda., S. 11): „War die Diktatur des Relativismus einst ein Problem für die Glaubensbehörde des Vatikans (beziehungsweise deren Präferkten Joseph Ratzinger und später auch Papst Benedikt XVI.), so zieht sie jetzt an deren Spitze ein.“

Dieser Einschätzung wäre noch hinzuzufügen, daß der Bruch mit den Päpsten Johannes Paul II. und Benedikt XVI. zugleich ein Bruch mit zentralen Elementen des katholischen Selbstverständnisses ist.

Mit einem Mal paßt alles zusammen: Das Verhalten des Papstes angesichts des Synodalen Weges in Deutschland, das relativistische Programm der kommenden Synode und die Ernennung des neuen Glaubenspräferkten!

Zurück zur eingangs gestellten Frage, ob auch Franziskus „anders katholisch“ sein möchte. Nicht mit absoluter, aber doch moralischer Gewißheit wird man diese Frage mit „Ja“ beantworten müssen.

Die Kanonisten mögen entscheiden, ob und welche rechtlichen Folgen es hat, wenn ein Papst mit zentralen Elementen des katholischen Selbstverständnisses bricht. Die „praktischen“ Folgen für die katholische Kirche sind auf jeden Fall verheerend.

Die Hoffnung glaubenstreuer Katholiken richtet sich jetzt auf das nächste Konklave. Beten wir darum, daß Gott seiner Kirche dann einen Papst schenkt, der seinem Auftrag, die Gläubigen in der Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft zu bewahren, tatsächlich gerecht wird.

C. B.

## Die katholische Kirche schafft sich ab

Der christliche Glaube ist kein diffuses religiöses Gefühl, sondern, wie es im Katechismus der Katholischen Kirche in Nr. 150 heißt, „eine *persönliche Bindung des Menschen an Gott* und zugleich, untrennbar davon, *freie Zustimmung zu der ganzen von Gott geoffenbarten Wahrheit*.“

### Eine unabdingbare Forderung ...

Was diese Wahrheit betrifft, spricht die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum* (DV) des Zweiten Vatikanischen Konzils von dem „der Kirche überlassenen heiligen Schatz des Wortes Gottes“ und dem „überlieferten Glauben“, den es festzuhalten, zu verwirklichen und zu bekennen gelte (DV 10).

Großen Wert legen die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils auf die integrale Weitergabe der göttlichen Offenbarung - sowohl im Blick auf die Vergangenheit wie auch als Verpflichtung für die Gegenwart und die Zukunft. Wie ein roter Faden ziehen sich Formulierungen wie „unversehrt erhalten“, „treu ausführen“, „unversehrt bewahren“, „unversehrt weitergeben“, „treu bewahren“, „voll Ehrfurcht hören“, „heilig bewahren“, „treu auslegen“ durch das 2. Kapitel der Offenbarungskonstitution.

Hinsichtlich des Umgangs der Kirche mit dem ihr anvertrauten „heiligen Schatz des Wortes Gottes“ hat das kirchliche Lehramt essentielle Bedeutung. Hierzu heißt es in DV 10: „Die Aufgabe aber, das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes verbindlich zu erklären, ist nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut, dessen Vollmacht im Namen Christi ausgeübt wird. Das Lehramt ist nicht über dem Wort Gottes, sondern dient ihm, indem es nichts lehrt, als was überliefert ist, weil es das Wort Gottes aus göttlichem Auftrag und mit dem Beistand des Heiligen Geistes voll Ehrfurcht hört, heilig bewahrt und treu auslegt und weil es alles, was es als von Gott geoffenbart zu glauben vorlegt, aus diesem einen Schatz des Glaubens schöpft.“

Übrigens: Die Forderung, das Wort Gottes unversehrt zu bewahren, findet sich bereits im 2. Brief des Apostels Paulus an Timotheus: „Halte dich an die gesunde Lehre, die du von mir gehört hast; nimm sie dir zum Vorbild und bleibe beim Glauben und bei der Liebe, die uns in Christus Jesus

geschenkt ist. Bewahre das dir anvertraute kostbare Gut durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnt.“ (1, 13f)

Träger des kirchlichen Lehramts sind der Papst und die mit ihm verbundenen Bischöfe. Auch diese sind „authentische, das heißt mit der Autorität Christi ausgerüstete Lehrer“, wie die Kirchenkonstitution *Lumen gentium* des Zweiten Vatikanischen Konzils in Nr. 25 lehrt. „Sie verkündigen dem ihnen anvertrauten Volk die Botschaft zum Glauben und zur Anwendung auf das sittliche Leben und erklären sie im Licht des Heiligen Geistes, indem sie aus dem Schatz der Offenbarung Neues und Altes vorbringen (vgl. Mt 13, 52). So lassen sie den Glauben fruchtbar werden und halten die ihrer Herde drohenden Irrtümer wachsam fern (vgl. 2 Tim 4, 1-4).“

Vor diesem Hintergrund wird es verständlich, daß die Bischöfe im Zusammenhang mit ihrer Weihe nachdrücklich versichern müssen, für die unversehrte Weitergabe der von Gott offenbarten Wahrheit einzutreten.

Wie bereits im Beitrag über die Weltsynode erwähnt, sind angehende Bischöfe verpflichtet, einen Treueid leisten. Sie schwören: „Ich werde die Einheit der Universalkirche schützen, und deshalb werde ich mich ernsthaft bemühen sicherzustellen, dass das von den Aposteln überlieferte Glaubensgut rein und unversehrt bewahrt wird und dass die zu haltenden Wahrheiten und die anzuwendenden Sitten, wie sie vom Lehramt der Kirche festgehalten werden, allen weitergegeben und gargelegt werden. Denjenigen, die im wahren Glauben irren, werde ich mein väterliches Herz zuwenden und sie mit jeder Hilfe unterstützen, damit sie zur katholischen Fülle der Wahrheit gelangen.“

Diesen Eid bekräftigen die Kandidaten, wenn sie bei der Weiheliturgie auf die Frage des Konsekrators „Bist du bereit, das von den Aposteln überlieferte Glaubensgut, das immer und überall in der Kirche bewahrt wurde, rein und unverkürzt weiterzugeben?“ antworten: „Ja, ich will es.“

### ... wird mißachtet

„Den Glauben fruchtbar werden lassen“ und die der „Herde drohenden Irrtümer wachsam fernhalten“ - das kann auf verschiedene Weise geschehen, z. B. auch dadurch, daß - wie Franziskus schreibt - „theologische Erkenntnisse“ oder „das Verständnis und die Weitergabe des Glaubens im Dienst der Evangelisierung“ gefördert werden.

Leider gab und gibt es zu allen Zeiten nicht nur gläubige, sondern auch halb- und ungläubige Theologen, Häretiker, Apostaten usw. Dabei geht es nicht um eine bestimmte „Ausdrucksweise“ oder „verschiedene Richtungen des phi-

losophischen, theologischen und pastoralen Denkens“ innerhalb eines legitimen Spektrums, sondern um Positionen, die im Widerspruch zum überlieferten Glaubensgut stehen und daher nichts „zur Entfaltung der Kirche beitragen“ können. Im Gegenteil: Die Koexistenz von Glaube und Unglaube, von Wahrheit und Irrtum führt zu ihrer Zerstörung!

Die Kirche hat den Auftrag, dafür zu sorgen, daß das von den Aposteln überlieferte Glaubensgut rein und unversehrt bewahrt bleibt. Um die Gläubigen vor falschen Lehren zu schützen, bedarf es daher einer besonderen kirchlichen Instanz, wobei es von untergeordneter Bedeutung ist, zu welcher Sektion der päpstlichen Kurie sie gehört und ob sie Heiliges Offizium, Kongregation oder Dikasterium für die Glaubenslehre heißt.

Mit einer derartigen Instanz hat Papst Franziskus jedoch ein Problem. Es resultiert aus seinem abwegigen Verständnis des gnadenhaft-übernatürlichen Erkennens. Man könnte hier von „theologischem Agnostizismus“ sprechen. Franziskus bestreitet zwar nicht, daß es Wahrheit und Irrtum gibt, behauptet jedoch in Nr. 43 seines schon erwähnten Apostolischen Schreibens „*Gaudete et Exsultate*“, daß es uns kaum gelinge, die Wahrheit zu verstehen und auszudrücken. De facto wird so die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Irrtum hinfällig. Unter dieser Voraussetzung können tatsächlich auch Denkrichtungen, die im Widerspruch zum überlieferten Glaubensgut stehen, mit diesem versöhnt werden und gemeinsam mit diesem harmonisch wachsen.

In der Folge tritt an die Stelle der innerkirchlichen Einheit in der Wahrheit die aus dem Ökumenismus bekannte „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“, auch „Einheit in versöhnter Belieblichkeit“ genannt. Es sind ja beliebige Meinungen, die es zu „versöhnen“, d. h. als gleichwertig und gleichberechtigt anzuerkennen gilt. Zweifellos wird die katholische Kirche auf diese Weise zu einer offenen Weltanschauungsgemeinschaft, in der Wahrheit letztlich eine Geschmackssache ist und die obersten Gebote Toleranz und Inklusion sind.

Die katholische Kirche schafft sich also ab - mit dem Segen des Papstes. Wer es fassen kann, der fasse es!

Nachbemerkung: Auch Franziskus hat im Zusammenhang mit seiner Weihe zum Bischof geschworen, sich „ernsthaft [zu] bemühen sicherzustellen, dass das von den Aposteln überlieferte Glaubensgut rein und unversehrt bewahrt wird“. Es ist nur schwer vorstellbar, daß er als Papst nicht mehr an diesen Treueid gebunden ist.

C. B.



## 20. Wallfahrt im überlieferten Ritus nach und in Altötting

*Rückblick und Ausblick*

Zum ersten Mal seit 2019 konnten wir in diesem Jahr wieder die Wallfahrt in der überlieferten Form nach und in Altötting ausrichten - aus verschiedenen Gründen jedoch in reduzierter Form.

Die Vorträge zum Thema „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6)“ fanden in der Kirche St. Michael statt, ebenso die feierliche Pilgermesse in Form eines leviitierten Hochamts. Nicht betroffen von den Änderungen waren die beiden Fußwallfahrten von Rott am Inn und von Regenburg aus.

Wir hoffen, daß uns im nächsten Jahr zumindest wieder ein geeigneter Raum für die Vorträge und die Basilika St. Anna für das feierliche Hochamt zur Verfügung stehen. Ein wichtiger Bestandteil der Wallfahrt war bisher immer die Begegnung der Teilnehmer untereinander. Das war in diesem Jahr wegen der besonderen räumlichen Bedingungen leider nur sehr eingeschränkt möglich.

Um die Wallfahrt in den kommenden Jahren sinnvoll weiterzuführen, müssen wir eventuell vom Fronleichnamswochenende auf einen anderen Termin ausweichen.

## Kardinal Joseph Ratzinger - Warnung vor einer Diktatur des Relativismus

*(Fortsetzung von S. 1)*

Wir haben jedoch ein anderes Maß: den Sohn Gottes, den wahren Menschen. Er ist das Maß des wahren Humanismus. »Erwachsen« ist nicht ein Glaube, der den Wellen der Mode und der letzten Neuheit folgt; erwachsen und reif ist ein Glaube, der tief in der Freundschaft mit Christus verwurzelt ist. Diese Freundschaft macht uns offen gegenüber allem, was gut ist und uns das Kriterium an die Hand gibt, um zwischen wahr und falsch, zwischen Trug und Wahrheit zu unterscheiden. Diesen erwachsenen Glauben müssen wir reifen lassen, zu diesem Glauben müssen wir die Herde Christi führen. Und dieser Glaube – der Glaube allein – schafft die Einheit und verwirklicht sich in der Liebe. Dazu bietet uns der hl. Paulus – im Gegensatz zu den ständigen Sinnesänderungen derer, die wie Kinder von den Wellen hin- und hergeworfen werden – ein schönes Wort: die Wahrheit tun in der Liebe, als grundlegende Formel der christlichen Existenz. In Christus decken sich Wahrheit und Liebe. In dem Maße, in dem wir uns Christus nähern, verschmelzen auch in unserem Leben Wahrheit und Liebe. Die Liebe ohne Wahrheit wäre blind; die Wahrheit ohne Liebe wäre wie »eine lärmende Pauke« (1 Kor 13,1).

## In eigener Sache

Liebe Leser und Freunde der IK-Nachrichten,

mit Ablauf des letzten Jahres hat Raoul Meurer seine Tätigkeit als Redakteur der IK-Nachrichten beendet. Für seine langjährige Arbeit ist ihm die Initiative „Pro Sancta Ecclesia“ zu großem Dank verpflichtet.

Leider ist es uns bis jetzt nicht gelungen, einen neuen Redakteur zu finden. Daher müssen wir bis auf weiteres die Zahl der Ausgaben der IK-Nachrichten reduzieren. Das hat zur Folge, daß die vorliegende Ausgabe als Mehrfachnummer für die Monate Juni, Juli und August herausgegeben wird.

Vielleicht kennen Sie, liebe Leser und Freunde der IK-Nachrichten, jemanden, der eine oder zwei Ausgaben pro Jahr erstellen könnte.

Auf jeden bitten Fall wir Sie, uns in dieser für die katholische Kirche so schweren Zeit die Treue zu halten.

Gregor Hausmann      Vorsitz Pro Sancta Ecclesia  
Christoph Blath      Redaktion IK-Nachrichten

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit durch Ihre Spende:

Deutschland	Sparkasse Passau IBAN: DE87 7405 0000 0009 0890 46 SWIFT-BIC: BYLADEM 1PAS (Konto-Nr.: 90 89 046, BLZ: 740.500.00)
International	IBAN: DE87 7405 0000 0009 0890 46 SWIFT-BIC: BYLADEM 1PAS
Österreich	Sparkasse Salzburg IBAN: AT84 2040 4000 4043 3674 SWIFT-BIC: SBGSAT2SXXX (Konto-Nr.: 000 404 336 74, BLZ 204 04)
Schweiz	Aargauische Kantonalbank in Laufenburg IBAN: CH42 0076 1016 1045 5484 6 Universalkonto: CHF 0161.0455.4846

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne eine Zuwendungsbestätigung zu.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 10. 07. 2023

*Quantum potes, tantum aude.*

*Was du kannst, das sollst du wagen!*

Vers aus der Fronleichnamsequenz Lauda Sion des hl. Thomas von Aquin